



Slovenska ljudska stranka
Maribor

Marburger Zeitung

Verlag, Verwaltung,
Buchdruckerei, Maribor.
Srečeva ulica 4. Telefon 24

Bezugspreise:
Abholen monatlich . . . 18,-
Zustellen . . . 20,-
Durch Post . . . 20,-
Durch Post vierteljährlich . . . 60,-
Einzelnnummer . . . 1,-
Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag zu leisten. Einmalige Bestellungen sind im Voraus zu bezahlen. Die Zeitung wird ohne Rücksicht auf den Ort der Bestellung geliefert. In der Marburger Zeitung sind keine Anzeigen zu veröffentlichen. Die Anzeigen sind in der Marburger Zeitung zu veröffentlichen. Die Anzeigen sind in der Marburger Zeitung zu veröffentlichen.

Nr. 171

Sonntag den 31. Juli 1921

61. Jahrg.

Die Kritiker.

Wer ist heute kein Kritiker? Ob alt oder jung, ob Mann oder Frau, ob hoch oder nieder. Alles kritisiert! Das ist jedenfalls eine auffallende Erscheinung, die ihre besonderen Gründe haben muß. Es kann nicht schwer fallen, diese Gründe herauszufinden, denn jeder weiß, daß nur etwas Neues, bisher nicht Gewesenes sowie alles Werden die Kritik herausfordert. Kaufen man sich ein Paar neue Schuhe, so werden nicht nur diese, sondern auch der Schuster, die Lederhändler und Gott weiß wer und was noch kritisiert, wenn es mit diesem Kauf irgendwie in Beziehung gebracht werden kann. Werden die Schuhe einige Zeit getragen, oder wenn sie gar alt geworden sind, so werden sie selbst dann, wenn sie irgendwo drücken sollten, nicht mehr kritisiert. Man ärgert sich höchstens über sie.

Zweifellos nur das Neue, das Werden, das zur Kritik. Neu und werdend ist aber alles um uns herum. Der Staat ist neu, und seine Verwaltung ist werdend. Diese zwei Momente allein genügen schon, um die Aufmerksamkeit des ganzen Menschenheutes zu erregen, dessen Wohlergehen zum großen Teile von der Verwaltung des Staates bedingt wird. Die Kritik jedes Einzelnen ruft aber wieder zur Kritik heraus und wird, wie die Erfahrung lehrt, leicht vernünftiger, wenn sie nicht alles lobt, was mit dem Staat und seiner Neuordnung zusammenhängt. Das Urteil der bösen Kritiker als ein Feind des Staates ist bald gefällt. In seiner Wirkung ist aber ein solches Urteil nicht aufbauend, sondern zerstörend.

Das weiß jeder Mensch, daß ein Staat, und gar ein neuer, werdender Staat, nicht allen Menschen recht tun kann. Der eine fühlt sich von ihm da, der andere dort gedrückt. Warum nimmt man es diesen Menschen übel, wenn sie schreien, daß es drückt? Der Staat und seine Verwaltung haben doch die Pflicht, diesen Druck, wenn es geht, zu beheben oder doch zu mildern! Wenn aber niemand schreit oder schreien darf, dann kann das kein freier Staat mit freien Bürgern werden, was wir doch vermeiden wollen. Denn der Schuh, mit dem wir diesmal den Staat vergleichen wollen, soll auch bei besonderen Leistungen leicht getragen werden können. Mit wunden Füßen kann man aber schwer gehen und wir wollen doch vorwärts kommen!

In dieser dem Staate und seiner Einrichtung geltenden Kritik spielt die Presse natürlich eine hervorragende Rolle. Sie ist ja in erster Linie berufen, aufmerksam zu machen. Bitte Rücksicht zu nehmen: Das drückt, oder das könnte drücken! Von diesem Rechte, das auch als Pflicht aufzufassen werden darf, hat sich die „Marburger Zeitung“ im Interesse des Ganzen ausgiebigen Gebrauch gemacht und wird dies auch in Zukunft tun. Die Ehre, von der heimischen Presse geachtet zu werden, ist ihr selten passiert; umso überreicher wirkt die auf einmal wegen einiger der „Marburger Zeitung“ zur Last gelegten Unterlassungen mit dem Vorwurfe der Unloyalität eingehende Kritik. Die „Marburger Zeitung“ war bei der Beeidigung des ersten jugoslawischen Bürgermeisters und beim Empfang des durch Maribor reisenden Statthalters von Triest nicht vertreten. Das sind Versäumnisse, die Ursache ist, aber nicht die von dem Kritiker imputierte, sondern eine viel harmlosere. So harmlos, daß wir sie, mit nicht verwunderlich zu wirken, gar nicht verraten wollen. Aber hübsch ist es nicht, uns und den Deutschen Maribor, die bei diesem Empfang ebenfalls nicht vertreten waren, gleich den Vorwurf der Unloyalität zu machen.

Wir sind überzeugt, daß unsere Kollegin, die „Jugoslavija“, auch mit dieser scharfen Kritik nur Gutes tun wollte, nämlich unsere nach ihrer Meinung etwas lässige Loyalität aufzupulvern. Wir dürfen sie aber beruhigen und versichern, daß dies gar nicht nötig war, denn für uns ist Loyalität eine Sache des Herzens und nicht der Ungeheuerlichkeit. Warum die Deutschen Maribors beim Empfang des königlichen Statthalters nicht vertreten waren, wurde an anderer Stelle dargelegt. Wir gestehen offen, daß wir die Meinung unserer Kollegin nicht teilen, dieses Versäumnis mit Unloyalität in Verbindung zu bringen. Die Deutschen werden, wenn sie zu dem Vorwurf Stellung nehmen wollen, den richtigen Weg schon finden.

Es steht ihnen zu diesem Zwecke auch der Raum in unserem Blatte zur Verfügung.

Ivan Hribar.

Am 1. August tritt der erste königliche Statthalter für Slowenien, Ivan Hribar, der bisher als bevollmächtigter Minister unserer Stadt in Prag vertrat, seinen neuen Posten an.

Wir freuen uns offen und rückhaltlos des Wandels der Dinge. Das Geschick hat hiermit den slowenischen Landen, soweit sie oben in unserem Staate vereinigt sind, einen Mann von nicht alltäglicher Art an die Spitze der politischen wie wirtschaftlichen Führung gestellt. Ja, wir müssen gerade bei diesem Anlasse offen bekennen, daß dieser ausgesprochenen Individualität mit ihren ausgeprägten Idealen für Recht, Gerechtigkeit, Fortschritt, Kultur und Volkswohl, die mit ihrem biedereren slowenischen Herzen zugleich die jugoslawische Einheitsidee auf der großen Plattform des Allslawentums harmonisch verkörpert, aber ebenso auch die Weltkultur geistig umfaßt, nicht gleich anfangs beschreiben war, unsere Geschichte zu lenken. Wir haben das Empfinden, daß wir in diesem Falle heute kaum so kleinlich, so gespröde, so kleinmütig dastünden.

Hribar übernimmt sein Amt in einer schweren, doppelt schweren Zeit. Seine Energie, seine Umsicht, sein Selbstvertrauen, seine Arbeitsamkeit seine Weltanschauung, sowie sein erstes Bekenntnis, dem Rechte und der Gerechtigkeit nachdrücklich und auf allen Ebenen Geltung verschaffen zu wollen, werden die Ungunst der Verhältnisse hoffentlich auch mit Erfolg überwinden.

Heute bedarf unser Staat in den führenden Stellen vor allem Männer, die bereits ihre Feuerprobe bestanden, und schon in ihrer Vergangenheit dargelegt haben, daß ihre Liebe und Treue zum Vaterlande keine hohle Phrase ist, und die auch nicht schwankend wurden, als persönliche Verfolgungen, Kerker und Straßengericht gegen sie einsetzten. Der stärkste Prüfstein des Charakters ist immer das Martyrium!

Wir sind bei diesen Prämissen überzeugt, daß der erste Statthalter Sloweniens auch uns Deutschen in allem gerecht sein wird. Wir wollen kein Staat im Staate sein. Wir sind jugoslawische Staatsbürger mit deutscher Muttersprache und deutscher Kultur; wir haben aber die gleichen Pflichten und fordern die gleichen Rechte. Die vernünftige Zustimmung eines Tagblattes, wir hätten bei der Durchfahrt des Statthalters durch Maribor bereits damit unsere Unloyalität belundet, daß wir der Begrüßung fernblieben, weisen wir mit Entrüstung zurück. Die Gründe hierzu liegen klar am Tage: wir fühlen uns als kein besonderes Anhängsel des Staates, sondern als vollwertige Staatsbürger und Bewohner Maribors, die hierbei vom Be-

grüßungshauptmann und vom Bürgermeister genau so vertreten wurden, wie die Slowenen. Wer da etwas anderes dahinter wittert, tut uns Leid und Unrecht zugleich.

Wir begrüßen hiermit den neuen Statthalter auf das herzlichste, falls uns die zwei genannten Funktionäre im Falle von der Begrüßung ausgeschlossen haben sollten. Ist er so, wie er war, bleibt er so, wie er ist, so gilt er uns als ein ganzer Mann!

Dies unser besonderer Willkomm!

M. B.

Herakles und die kommunistische Schlange.

Wien, 27. Juli.

Durch die Presse geht die Nachricht, daß sich im Königreich Jugoslawien sämtliche sozialistischen Gruppen zu einer von den Kommunisten unabhängigen und gegen sie ausgerichteten Einheitsfront zusammenschließen wollen. Damit versucht man in Beograd die Lösung eines Problems, das mehrwöchigerweise in ganz Mittel- und Westeuropa nirgends anderswo in zufriedenstellender Weise aus der Welt geschafft wurde als fast in dem zerfallenen und zerklüfteten Österreich, mochte eine starke sozialdemokratische Partei unbeschadet ihrer sonstigen reichlich genug bemessenen tatsächlichen Mißgriffe und Ungeheuerlichkeiten ihre Einheitsfront nach rechts und links zu wahren verstanden hat und namentlich die Kommunisten, die uns in den Umsturztagen mit einer Renaissancie der so tragisch geendeten Münchener und Budapestener Experimente beglücken wollten zu einer lärmenden, aber sonst ziemlich ungefährlichen Schatteneinigkeit verurteilte. Wie das gekommen ist, erzählt schon der erste jugoslawische Kriegsminister, Österreich, Dr. Julius Deutsch, in einem Memoirenbuch, in dem er sich tagelange zum Herakles befördert, der die kommunistische Schlange in Österreich getötet habe. Trotz einer mitunter in eitle Wichtigtuerei ausbreitenden Selbstgefälligkeit stellt dieses Buch einen nicht zu unterschätzenden Beitrag dar zur Geschichte des Zusammenbruchs der alten Monarchie und der Bildung der an ihre Stelle getretenen Entzessionsstaaten.

Die Kommunisten hatten in den Novembertagen des Jahres 1918 und noch lange später festgesetzt an die Möglichkeit der sofortigen Umgestaltung der sozialistischen Welt- und Gesellschaftsordnung geglaubt. Sie beglaubigten sich für eine Art Zangengeburt der alleinseigmachenden Räterepublik, für einen operativen Eingriff, bei dem recht viel Blut fließen sollte, je mehr desto besser. Die Anwendung von Gewalt, die Entfaltung des Bürgerkrieges müsse die soziale Revolution unbedingt nach vorwärts treiben. Der nüchterne Einwand, daß dies im Gegenteil die Reaktion herbeiführen müsse, wurde achtlos in den Wind geschlagen, und so mußte sie erst durch eine tragische Wirklichkeit darüber belehrt werden, daß jahrhundertalte Gesellschaftsordnungen nicht übers Anie gebrochen werden können. Die Drangherrschaft in Bayern, das Horthy-Regiment in Ungarn sind die bitteren Früchte, an denen man den inneren Wert der kommunistischen Staatsweisheit gegenwärtig zu ermessen vermag. Dr. Julius Deutsch, gestern noch ein kleiner Oberleutnant, der dem alten Kriegsmilitarismus zugeteilt gewesen war und dort als sozialistischer Vertretungsmann eine nach hergebrachten Moralbegriffen keineswegs sonderlich appetitlich anmutende Zuträgerrolle spielte, wurde über Nacht zur Leitung des Vervollziehens der jungen Republik einberufen.

gewirbelt und er tut sich ungemein viel darauf zugute, daß er den hergebrachten sozialistischen Tendenzen seiner Partei zum Trotz den Ausfall einer neuen Wehrmacht erzwungen hat, jener in keiner allzu freundlichen Erinnerung stehenden Volkswehr, die sich zwar als durchaus unerschütterlich und unzulänglich Instrument erwiesen hat, wenn sich mehr oder weniger ernste Konflikte mit den Nachbarstaaten auftrüben, deren unbestreitbarer Wert als sozialdemokratische Partei jedoch jedoch gewiß niemand verkleinern oder gar vollständig in Zweifel ziehen wird.

Man weiß, wie sich die Demobilisierung der alten österreichischen Armee vollzogen hat. Unter dem verschönernden Fremdwort Demobilisierung barg sich die nackte und uneingeschränkte Auflösung. Während man in Deutschland mit allen möglichen Mitteln darnach getrachtet hat, die Fronttruppen geschlossen in die Heimat zurückzuführen und sie in ihren Garnisonen zusammenzuhalten, haben die frühgebornen Militärgeheimnisse des neuen Österreich alles daran gesetzt, Zerfall und Auflösung nicht nur nicht hintanzufallen, sondern sie womöglich zu beschleunigen. Man lächelt über die mit gut gespielter Ernst vorgebrachte Behauptung des Dr. Deutsch, er habe darnach gestrebt, Arbeitskräfte, an denen es allerorten man gelte, zur Entfaltung gelangen zu lassen; aber man wird ihm verständnisvoll beipflichten, wenn er in einem Atemzug zugibt, daß es ihm in erster Linie darauf angekommen sei, zu verhindern, daß die Räder der alten habsburgischen Monarchie zum organisatorischen Grundstock der neuen republikanischen Wehrmacht werden. Die Auflösung der Volkswehr erfolgte also zugebenermaßen, weit mehr und absichtlicher mit der Front nach rechts als etwa mit jener nach links. Mit diesem Einbekenntnis erledigt sich aber die grundlegende Behauptung der Memoiren des Dr. Deutsch, daß er und die Seinen zielbewußt der Aktion der Kommunisten entgegengearbeitet hätten und daß die Persönlichkeiten, die während des Umsturzes am Ruder waren, sich das Verdienst zuschreiben dürfen, Österreich vor der folgenschweren Einwirkungskatastrophe einer Räterepublik bewahrt zu haben. Historisch richtiger ist es, sich dankbar des musterhaften Aufbaues des österreichischen Gewerkschaftswesens zu erinnern und der Tatsache, daß der heute trotz alles äußerlichen Plödschboms von seinen Epigonen nur allzuoft verunglückte Führer der alten österreichischen Sozialdemokratie Viktor Adler weit weniger ein Revolutionär als vielmehr ein ausgeprägter Evolutionär gewesen ist. Daß es in Österreich nicht zum blutigen Bolschewismus gekommen ist, ist keineswegs, wie Dr. Deutsch seinen Lesern einzureden versucht, der staatsmännischen Erkenntnis zu danken, daß das Gefüge der kapitalistischen Weltordnung in den Siegerstaaten unerschütterlich geblieben ist, daß dort die Umstellung der Industrie auf die Friedensproduktion im wesentlichen reibungslos vor sich ging und die Schwäche und Einflüßlosigkeit der Arbeiterschaft in den Entente-Ländern das Gegengewicht gegen die Fortschritte der Revolution in Mittel- und Osteuropa bildete. In Wahrheit wurde Österreich vor dem gewalttätigen Kommunismus dadurch gerettet, daß die Bauernschaft einen ökonomisch getriebenen, politisch nicht zu umgehenden Wachstumsfaktor darstellte und daß in den Städten der latente Antisemitismus die jüdische Bourgeoisie herangezogenen Führer und Führerchen als etwas Wesensfremdes durchschaute und ihnen mit aller wünschenswerten Entschiedenheit die Gefolgschaft weigerte.

Theorie und Wirklichkeit.

Wie es mit dem jetzt so vielgepredigten Kommunismus in Wirklichkeit bestellt ist, wenn man einen tieferen Einblick in das Leben der kommunistischen Apostel tut, zeigt im hellsten Lichte der Fall Adolf Hoffmann. Wer ist Adolf Hoffmann? Ein Nichts, eine Blase, die der große deutsche Umsturz im November 1918 emporgetrieben hat. Damals wurde Adolf Hoffmann unwillkürlich deutscher Kultusminister. Als richtiger Spartakist und Kommunist wollte er nach dem Beispiel der großen französischen Revolution den lieben Gott entthronen, was ihm aber nicht gelungen ist, da er dafür keine parlamentarische Mehrheit zusammenbringen konnte.

Dafür gab er in der kurzen Zeit seiner Amtierung zehn Gebote heraus, die alles, was bürgerlich und kapitalistisch in Deutschland ist, vernichten sollten. Einen Erfolg hatte er nicht, aber er heißt seit jener Zeit der „Zehn-Gebote-Hoffmann“, zum Unterschied von jenen vielen tausend Hoffmannern, die es sonst in Deutschland gibt. Im übrigen zeichnet sich dieser Adolf Hoffmann durch eine fowerrüne Mißachtung der Grammatik und Orthographie im Sprechen, Schreiben und Denken aus und er sorgt als Vertreter der kommunistischen Weltanschauung mit seinen sprachlichen Entgleisungen und mit seiner Verachtung aller „Bildung“ im Deutschen Reichstag für Heiterkeit auch in ernsten Zeiten.

Natürlich ist Hoffmanns politischer Hauptlebenszweck, gegen den „Luxus“ zu kämpfen, gegen die Ueppigkeit der bürgerlichen Lebensführung, während die Arbeiter darben und hungern. „Diese verachteten Kapitalisten kennen ja nicht genug Zimmer hat und die arme Arbeiter liegen mit Frau und fränkischen Kindern auf der Straße.“ Das ist immer das Leitmotiv der Reden Hoffmanns.

Nun passierte diesem kommunistischen Apostel und Freund der Glenden ein bürgerliches Mißgebur: Es wurde bei ihm nach allen Regeln der Verbrechenslehre, eingebracht. Nun, das kann jedem passieren und ist für jeden Menschen eine fatale Sache. Aber was hat der Verbrecher bei diesem verurteilten Anwalt der Armen alles stehlen können? Überwiegend schöne Sachen! Zuerst 750 Mk. in bar — na, das ist nicht viel, auch bei einem Kommunisten, der sonst irrtümlich Gut verachtet. Aber es wurden ferner gestohlen 44 Bettbezüge, 26 Leintücher, viele Tischtücher und Servietten, mehrere Duzend Damen- und Herrenhemden, sehr viel Schmuckstücke, Broschen, Ohrringe, Tüchlein, Smaragden, Korallen, Perlen, zwei Brillantringe und sonst viel Gold- und Silberfachen, zusammen im Werte von weit über hunderttausend Mark!

Und was das schönste ist: Während der Einbruch in der Berliner Stadtwohnung Hoffmanns vor sich ging, war er selbst mit Familie in seiner Villa in Berlins Umgebung, woraus hervorgeht, daß der Apostel der „auf der Straße wohnenden Armen“ sogar zwei Wohnungen besitzt!

Man macht sich in Deutschland nicht wenig lustig über diesen Führer des elenden

Proletariats, der so großartig Wasser predigen kann und bei sich zuhause so seinen Wein trinkt. In Proja und Poeste wird der Fall ausgeblendet, mit Recht, wenigstens sehen die Proletarier, wie es ihre Führer und Verführer in Wirklichkeit treiben. Ein paar Proben aus den Blüten, die der Fall Hoffmann getrieben hat, seien dargeboten: Der Kommunismus ist so fein, kann man dabei der Führer sein und alle Gelder hüten! Er gab einst zehn Gebote aus, Doch hielt man sie in seinem Hause — Wie tät der Adolf wüten! Mit Geld und schöner Villa kann Selbst so ein hoffend armer Mann Vom Kommunismus leben.

Auf allen Brettern singt man das Lob des Kommunismushäuptlings und man überbietet sich in der poetischen Verherrlichung des lehrreichen Falles. Das beste Gedicht brachte wohl eine in Düsseldorf erscheinende Zeitung, das wert ist, allgemeiner verbreitet zu werden.

Rein, Adolf, wer hätts nur gedacht,
Daß ein paar gerissene Kunden
Bei dir einbrechen in tiefer Nacht
Und solche Sachen hätten gefunden?
Du stellst dich stolz doch im Reichstag hin
Und schreist nur: „Wir Proleten!“
Nun wills mir aber nicht in den Sinn:
Nemlich, woher die Moneten?
Brillanten habe — nein, geh ab,
Smaragden auch und Rubinen,
Bei dir hat, scheint's, das Ding geklappt,
Groß schreibst du wohl „Verdienen“.
Und nun die Wäsche, wie ein Graf,
Gar dudenweis im Schranke.
Adolf, Adolf, warst kein Schaf,
Aber „Tribun“ — was für'n Gedanke!
Und eine Villa haste gebaut
Und in der Stadt haste eine Wohnung.
Nun sag, wer so einen Perl bekaut,
Verdient er nicht noch Belohnung?
„Bosch ist Diebstahl“ haste gesagt,
Als ehrlicher Kommuniste,
Nun hat man dir s' Diebstahl abgejagt.
Adolf, nun fall vom Gerüste!

Genug der Proben! Aus diesem charakteristischen Falle können aber Kommunisten „aus Überzeugung“ und auch Kommunisten „zum Zeitvertreib“ die Lehre ziehen, wie es die Führer selbst mit den von ihnen verkündeten Prinzipien halten. Auch wie bald ein „Prolet“ zum richtigen „Kapitalisten“ gestempelt werden kann, wenn man nur zur richtigen Zeit, an der richtigen Stelle bei ihm einbrechen tut. Wie es eben beim Zehn-Gebote-Hoffmann geschehen ist. A. R.

Bei uns wird zu leicht geschossen.

Der erschütternde Eindruck, den der von einem Kommunisten abgegebene Schuß gegen den ehemaligen Innenminister Draskowicz hervorgerufen hat, war noch nicht vorbei, und schon fiel ein zweiter Schuß, der ein unschuldiges und hoffnungsvolles Leben hinwegraffte. Der zweite tödbringende Schuß wurde von einem Gendarmen, einem staatlichen Sicherheitsorgan, abgegeben.

Der Vorfall, der sich während einer Eisenbahnfahrt im dicht besetzten Zuge abspielte,

war kurz folgender: Ein Gendarm, der sich im Zuge befand, geriet mit zwei angeheulenden Herren, die in einer Station umweilend Jagd auf Bestien hatten, weil sie verschiedene Rufe ausließen, fangen und sich lärmend benahmen, in einen Konflikt, der seinen Höhepunkt erreichte, als der Gendarm einen der beiden Herren verhaften wollte. Ohne diese Drohung auszuführen, verließ der Gendarm das Wagengleis, um jedoch nach wenigen Minuten zurückzukehren. Die Kontroverse, die schon beendet schien, hob nun aufs neue wieder an, als der Gendarm den Herrn für verhaftet erklärte. Einige Mitreisende mischten sich in die Polemik, die den Gendarm zu der Bemerkung veranlaßte: Sie sind alle Kommunisten! Dabei zog er sich in eine eben noch freie Ecke des Abteils zurück und gab einen Schuß gegen den Herrn ab, den er für verhaftet erklärt hatte. Durch eine glückliche Wendung entging er dem Tode. Dafür traf der Schuß den Bankbeamten Hasso Arnold tödlich, während zwei andere Mitreisende verletzt wurden. Dies der kurze Sachverhalt.

Der verunglückte Bankbeamte Arnold ist ein Neffe des Universitätsprofessors Arnold. Seine Leiche wird auf Staatskosten beigesetzt und der Gendarm auf das strengste bestraft werden. Das alles ist gut und richtig, aber damit darf über den Vorfall nicht zur Tagesordnung übergegangen werden.

Ist der Gendarm allein derjenige, der zur Verantwortung gezogen werden muß? Wer hat diesen Mann zum Gendarm gemacht? Hat unsere Gendarmerie keine Instruktionen, wann und unter welchen Umständen sie von der Waffe Gebrauch machen darf? Wen dieser Gendarm im dicht besetzten Zuge seine Waffe so zu mißbrauchen sich getraut, wie mag er erst getan haben, wenn er und sein Opfer sich selbst überlassen gewesen wären? Und gibt es nicht noch manch andere Gendarmen in unserem Staate, die ihre Dienstbefugnisse in ähnlicher Weise ausüben? Das sind Fragen, die so stark in das bürgerliche Leben eingreifen und die Stimmung gegen den Staat in so hohem Maße beeinflussen, daß sie die Beachtung aller maßgebenden Faktoren im höchsten Maße verdienen. Es ist zu erwarten, daß der Vorfall auch im Parlamente zu einer sachlichen Debatte und zu Aufklärungen Anlaß geben wird.

Zagreber Brief.

Am Tage des Begräbnisses des Bankbeamten Hasso Arnold, der, wie bekannt ist, das Opfer eines Konfliktes zwischen Ausflüglern und einem Gendarmen geworden ist und unschuldigerweise als Unbeteiligter im Eisenbahnunfall erschossen wurde, fanden hier große Manifestationen statt, die von den Oppositionsparteien veranstaltet wurden. Bereits am Tage wurden Reden gehalten, denen ganz bestimmte Tendenzen zugrunde lagen. Nach der Beisetzung zog eine mehrere Tausende zählende Menge durch die Stadt und demonstrierte. Es wurden Abzugsrufe auf die Regierung, auf einzelne Minister und politische Parteien ausgebracht. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Demonstranten ohne Blutvergießen.

Die von den verschiedenen Parteien ver-

anstalteten Demonstrationen der jüngsten Tage sind ein Beweis der politischen Hochspannung, die durch die letzten Ereignisse noch gesteigert wurde und dem Parteikampf gefährliche Formen verleiht. In Anbetracht der schwierigen Lage werden die Maßnahmen der Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Staate trotz ihres scharfen Charakters nicht ungünstig beurteilt. Heute sind die Beschüsse des Wintermutes bekannt geworden, die gegen die Kommunisten und die anderen gegen den Staat arbeitenden Parteien verfaßt wurden. Sogar die Regierungsparteien davon betroffen sind, sind jene, gegen die sich die erwähnten Maßregeln richten, erbittert. Trotz des zweifellos zu erwartenden Erfolges der Staatsgewalt liegen schwerere Konflikte im Bereiche der Möglichkeit.

In Industriellenkreisen bildet die Krise in der Eisenindustrie den Gegenstand besonderen Interesses. Der Preisfall am Weltmarkt hat unsere Eisenindustrie auch innerhalb der Landesgrenzen konkurrenzunfähig gemacht und bedroht sie mit dem Verluste ihres einzigen Absatzgebietes im eigenen Lande. Die größten Eisenwerke waren bereits gezwungen, ihre Betriebe zu reduzieren und zahllose Arbeiter zu entlassen. Um der drohenden Krise zu begegnen, hat sich die Eisenindustrie an den Ministerrat gewendet und Schutzgölle gegen die Auslandskonkurrenz verlangt. Die Gewährung dieser Bitte wird erwartet. In nächster Zeit werden daher die Eisenpreise bei uns voraussichtlich eine Steigerung erfahren.

Biel erörtert wird auch eine vom Ausland kommende Anregung, fremde Arbeiter bei uns zu kolonisieren. Während man sich einerseits den Vorteilen nicht verschließt, welche aus der Gewinnung von Facharbeitern, an denen es bei uns mangelt, entspringen würden, fragt man andererseits seine Bedenken. Auch wir haben heute unsere Industriekrise und unsere Arbeitslosen, so daß für Fremde wenig Beschäftigung erübrigt. Zudem würde fremde Zuwanderung die soziale Unzufriedenheit vermehren, was momentan starke Gefahren beinhalten würde. Die Frage der fremden Arbeiterzuwanderung findet im gegenwärtigen Augenblicke den denkbar ungünstigsten Moment zur Lösung, weshalb man diesbezüglich an maßgebender Stelle vorläufig größte Zurückhaltung zu beobachten gebietet.

In Bank- und Finanzkreisen findet die Freigabe des Devisen- und Wollenshandels die günstigste Aufnahme.

Die Kaufmannschaft macht gegenwärtig große Einkäufe in Wien und sonstigen Industriezentren Oesterreichs, was mit dem ständigen Fallen der österreichischen Krone im Verbund steht. Man ist der Ansicht, daß trotz der derzeit ungünstigen Aussichten der Sanierungssaktion doch bald wieder eine Hebung des österreichischen Kronenwertes einsetzt wird und damit sich, die gegebene Konjunktur auszunutzen.

Landwirtschaftliche Kreise klagen über die abnormale Hitze, durch welche die Ernteaussichten ungünstig beeinflusst werden. Einige die Weinbauern sind zufrieden und erwarten vom heurigen Jahre eine Rekorderte.

Barfers Ruh.

Kriminalroman von Friedrich Jacobsen.
Copyright 1914 by Greiner u. Comp., Berlin
7. Bd. (Nachdr. verb.)

Es war kurz, nach dem Mittagessen gebracht worden, und als die Zeit des Abendbrotess herankam, schlug sie die letzte Seite um; dann trug sie den Band in das Arbeitszimmer ihres Vaters und legte ihn dort auf den Schreibtisch.

Er fand das Buch bei seiner Rückkehr vom Büro, schlug aber vorläufig und sagte nur beim Aufbruch zum Teetisch:

„Also das ist die neueste Sensation — der Totenkopf erinnert mich an irgend jemand. Hast du dir schon ein Urteil darüber gebildet?“

„Ja, Papa.“
„Nun?“
„Eine ringende Seele.“
„Zimmer besser als eine irrende. Zu werde das Buch im Bette lesen.“

Der Justizrat legte, wie fast alle Juristen, eine gewisse Abneigung gegen Romane, und wenn er sich in den Schlaf las, so waren das gewöhnlich Reichsgerichtsentscheidungen; aber diesmal machte er es seiner Tochter nach, und Mitternacht war schon längst vorüber, als er endlich die Kontaktlampe ausknipste. Aber auch dann konnte er lange nicht schlafen.

Das war ja eigentlich tolles Zeug, was er da gelesen hatte, ein Zwitterding zwischen Roman und Reflexion, die Geschichte eines Opiumrauchers, der schließlich zum Verbrecher wird.

Die krasse Form, der es übrigens an Sprachschönheit nicht mangelte, mochte ja auf den spröden Stoff zurückzuführen sein, aber man frögte nicht recht heraus, wie der Verfasser selbst über das Laster des Orients dachte, und das war für den Justizrat gerade die Hauptsache.

Gawitz — die Titelvignette sprach eine Verurteilung aus, aber man weiß ja, wie dergleichen häufig ohne Zutun des Autors zustandekommt — die Sache soll doch ein moralisches Mäntelchen haben, und die kleinen Nerven müssen auch ein bißchen getigelt werden.

Vielleicht hatte Edith recht, daß hier eine ringende Seele zwischen den Zeilen redete, aber in diesem besonderen Falle wäre dem Justizrat die irrende Seele fast lieber gewesen. Dann war Schluss.

Claudius beobachtete bei dem Frühstück ein harmnächiges Schweigen. Er sah wohl, daß Edith sein Gesicht mit den Augen suchte, aber er brummte nur über eine schlechte Nacht, ohne die Ursache davon anzugeben, und dann machte er sich auf den Weg nach seinem Büro, der ihn ihn an den Schaufenstern ein großen Buchhandlung vorbeiführte.

Dort war das Parterische Werk bereits ausgelegt und es trug einen breiten roten Streifen, auf dem die beiden Worte: „Neu! Sensationell!“ mit großen Buchstaben gedruckt waren. Der Justizrat ging hinein, ließ es sich geben und blätterte scheinbar gleichgültig darin.

„Preis?“
„Fünf Mark.“
„Ist es das wert?“

Der Inhaber des Geschäftes kam selbst hinter dem Pult hervor und begrüßte den Kunden, der jährlich für ein paar hundert Mark juristische Bücher bei ihm kaufte.

„Für Sie wohl kaum, Herr Justizrat. Ich habe flüchtig hineingeschaut, weil der Verfasser doch am Ort wohnt, aber das ist wohl mehr für hysterische Frauengimmer geschrieben.“

„Also wird es seinen Weg machen, Herr Raben?“

„Aber sicher! Ich habe gleich fünfzig Exemplare fest bestellt, — natürlich rechnet man dabei auch mit dem persönlichen Interesse.“

„Liegt das hier vor?“

Der Buchhändler wurde etwas zurückhaltender; es machte ihm wohl einfallen, daß man Edith Claudius mehrfach in dem Auto des Amerikaners gesehen hatte.

„Ein Bürger der Stadt, Herr Justizrat, weiter nichts. Uebrigens wird in dem Werk

ein ganz interessantes Problem behandelt — darf ich Ihnen das Exemplar ausleihen?“

„Danke. Schicken Sie mir lieber den neuen Kommentar zum BGB.; Sie wissen ja schon —“

Im Weitergehen ärgerte Claudius sich über sich selbst. Er hatte doch hören wollen, wie ein Sachverständiger über diesen Roman dachte, und nun zuckte der Geschäftsmann plötzlich zurück, fast als wenn schon die Verlobungsarten unterwegs wären.

Damit hatte es aber noch gute Wette.

Das heißt: literarisch erfolgreiche Schwestern geröhne waren im großen und ganzen nicht zu verachten, sie brachten neben dem Ruhm auch Geld ins Haus, und zwar eine ganze Masse! Von den tatsächlichen Verhältnissen hatte Claudius in diesem Falle keine Ahnung, er verstand, eine Hypothek zu bewerten, und kannte den Kurs der Börsenpapiere ganz genau — die Ertragsnisse eines jugendlichen Romans überstiegen seinen juristischen Horizont, und es wimmelten nur im Hintergrund eine ganze Menge Nullen.

Der Teufel sollte diese ganze unsichere Gesellschaft holen! —

Während der Justizrat auf seinem Büro hockte, rüstete Edith sich zum Ausgehen. Es hatte die Nacht etwas geregnet, so daß der Staub gedämpft war, und nun schien die Sonne warm vom Himmel — das wäre gerade ein Wetter zum Aute'n gewöhnt, aber bisher hatte Parler immer bis Nachmittage

Telephonische Nachrichten.

Die Aktion gegen die Kommunisten.

WAB. Graz, 30. Juli. Die „Tagespost“ meldet aus Beograd: Für die morgige Sitzung herrscht allgemeines Interesse. Alle Abgeordneten sind schon in Beograd eingetroffen. Es sind große Vorsichtsmaßregeln vorbereitet worden. Die Parlamentspolizei hat den Auftrag erhalten, bei allen verdächtigen Personen Durchsuchungen vorzunehmen. Auch die Galerie wird der strengsten Kontrolle unterworfen. Die Sitzung wird der Präsident mit einem Nachruf für den ermordeten Minister Draskovic eröffnen, worauf sofort die Geschworenengerichte über außerordentliche Maßnahmen gegen staatsgefährliche Elemente, die im gesetzgebenden Ausschuss ausgearbeitet wurden, beraten werden.

WAB. Graz, 30. Juli. Die „Tagespost“ meldet aus Beograd: Da alle Mandate der kommunistischen Abgeordneten für nichtig erklärt werden, hat der Minister des Inneren bereits die notwendigen Vorbereitungen zu Erschwerden getroffen. Schon in der nächsten Woche werden Erschwerden für 58 kommunistische Mandate ausgeschrieben. Außerdem werden, da alle kommunistischen Abgeordnetenmandate annulliert werden, auch die Kommunisten von allen öffentlichen Arbeiten und Korporationen sowie auch von den Gemeinderäten ausgeschlossen. Alle Beamten, die in der kommunistischen Partei organisiert sind, werden aus dem Staatsdienst entlassen.

WAB. Beograd, 29. Juli. In parlamentarischen Kreisen spricht man, daß im September die Wahlen für die freistehenden Mandate der kommunistischen Abgeordneten, die nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes ihre Mandate verlieren, durchgeführt werden.

WAB. Ljubljana, 30. Juli. Wie der heutige „Zvezda“ aus Beograd meldet, wurde in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Ausschusses die Spezialdebatte über das Gesetz, das den Schutz des Staates bezweckt, beschlossen. Bei der Abstimmung wurden alle Punkte des Gesetzes größtenteils un verändert angenommen, so wie sie die Regierung vorschlug. Abgeändert wurden nur einige Paragraphen. So wurde z. B. im Paragraph 19 bestimmt, daß die Todesstrafe für Verbrechen im Sinne dieses Gesetzes schon vollzogen wird, wenn der Schuldige das 18. Lebensjahr beendet hat, als er die Tat beging, während der Regierungszeit analog dem serbischen Gesetz die Altersgrenze mit 21 Jahren festsetzte. Die Annahme des Gesetzes über den Schutz des Staates wurde im gesetzgebenden Ausschusse von allen Abgeordneten der Regierungsmehrheit mit Begeisterung begrüßt. Allgemein wird betont, daß dieses Gesetz in vieler Hinsicht zur Konsolidierung unseres Staates beitragen und eine erfolgreiche Bekämpfung der kommunistischen Arbeit, sowie anderer staatsfeindlicher Elemente ermöglichen wird. Im Sinne dieses Gesetzes werden alle öffentlichen Funktionen, die heute die Kommunisten bekleiden, aufgehoben. Aufgehoben werden auch die Mandate aller kommunistischen Bürgermeister und aller kom-

munistischer Gemeinderäte. Annulliert werden weiterhin die Mandate aller 59 kommunistischer Abgeordneter in der Nationalversammlung. Der Vorsitzende des gesetzgebenden Ausschusses wird den Bericht über die Annahme des Gesetzes verfassen. Der gesetzgebende Ausschuss tritt heute vormittags zu einer kurzen Sitzung zusammen, in der dieser Bericht genehmigt wird. Sonntag vormittags findet hierauf eine Sitzung des Parlamentes statt, das über den vorgelegten Bericht des gesetzgebenden Ausschusses entscheidet. Man glaubt, daß die Sitzung nur kurz sein und daß man das Gesetz vom Schutze des Staates mit großer Mehrheit genehmigen wird. Sofort nach der Sitzung tritt der Vereinfachungsausschuss zusammen, der auf Grund dieses Gesetzes, die Annullierung aller kommunistischer Mandate beschließen wird. Seinen Bericht wird er dem Parlament am Montag vorlegen, das zu diesem Zweck Montag vormittags einberufen ist, um endgültig die Mandate der 59 kommunistischen Abgeordneten zu annullieren.

England und Irland.

WAB. Dublin, 29. Juli. Ueber die gestrige Sitzung des Einseiner-Kabinetts wird strengstes Geheimnis bewahrt. Man nimmt an, daß die Sitzung für den Ausgang der Verhandlungen von entscheidender Bedeutung war. Man glaubt auch, daß die Einseiner bezüglich der offiziellen Konferenz sich damit absinden, daß keine weitere Sitzung des Einseiner Kabinetts stattfinden wird, bevor nicht De Valera Lloyd Georges neues Entgegenkommen zeigt. Wenn die Grundlagen für die Konferenz gegeben sein werden, wird eine Sitzung des Einseiner-Parlamentes stattfinden, in der die Bevollmächtigten zu weiteren Verhandlungen ernannt werden.

Der tschechische Bankbeamtenstreik beendet.

WAB. Prag, 29. Juli. Das „Prager Tagblatt“ meldet: Der Bankbeamtenstreik ist beendet. Die Wiederannahme des Bankes bei den tschechen und deutschen Institutionen erfolgt unter folgenden Bedingungen. Die Einführung einer Dienstpragmatik, nach der die Personalausweisungen bloß darauf die Stimmen haben. Austritt aller Protestanten aus der Organisation bei sonstiger Streikung der Pragma. Einstellung aller diesjährigen Urlaube zum Zwecke der Entladung der im Streik angeammelten Agenden. Auszahlung der Zulagehälften. Keine Vergütung für die zur Veranlassung der Streikhandlungen angeordneten Ueberstunden. (Drei Stunden täglich außer Samstag.) Generalpardon wird nicht gegeben. Wie verlautet, wird jedoch das gesamte Personal mit vereinzelten Ausnahmen wieder aufgenommen werden. In manchen Fällen werden Verletzungen aus einer Abtheilung in eine andere stattfinden. — Da nunmehr der Streik der Bankbeamten beendet ist, wird anfangs nächster Woche der Verkehr an der Prager Börse sowohl in Effekten wie auch in Devisen im vollen Umfange wieder aufgenommen werden. Gestern waren es 5 Wochen, seit die Börsekommission die Schließung der Börse angeordnet hatte.

WAB. Paris, 29. Juli. (Funkpruch.) In Estuari ist ein Aufstand gegen die albanische Regierung ausgebrochen.

Teilnahme der Tschechoslowakei an der Hilfsaktion für Rußland.

Prag, 28. Juli. In der heutigen Sitzung des Ministerrates legte Minister des Auswärtigen Dr. Benes Anträge auf Teilnahme der tschechoslowakischen Republik an der internationalen Aktion zur Rettung der Hungern in Rußland vor. Das Projekt der Regierung sieht eine staatliche Aktion vor, die derart organisiert werden wird, daß sich auch die Öffentlichkeit an ihr in Form einer Hilfsaktion beteiligen kann. Das Ministerium des Auswärtigen wird mit den anderen Staaten auf internationaler Grundlage zusammenarbeiten.

Die Ausfuhr aus der Tschechoslowakei.

WAB. Prag, 29. Juli. „Tribuna“ meldet: Gestern hat der Handelsminister den an der Konferenz der kompetenten Ministerien und des Reichswirtschaftsrates gefassten Beschluß auf Bewilligung der Ausfuhr von Vieh unterzeichnet. Aus Böhmen dürfen 46.800 St., aus Mähren 11.500 und aus der Slowakei 48.000 Stück ausgeführt werden. Sollten die Fleischpreise im Inlande zu steigen beginnen, so werde ein allgemeines Ausfuhrverbot erlassen. Mit Erschöpfung des gebilligten Kontingents wird die Ausfuhr eingestellt.

Obereschleffen.

WAB. London, 29. Juli. (Welf.) Das englische Mitglied des Völkerrates ist dem „Daily News“ zufolge angeklagt worden, die seinerzeit von England und Italien gemachten Vorschläge über die Zusammenführung der unbestimmten deutschen, bzw. polnischen Teile von Obereschleffen an Deutschland, bzw. an Polen dringend zu erneuern.

Kein Zugeständnis Englands in der Frage Obereschlesiens.

London, 28. Juli. Die Regierung demonstriert heute die Voraussetzung, daß die Konferenz des Obersten Rates am 4. August nur stattfinden werde, wenn Truppen nach Obereschleffen abgegangen sind. Eine solche Forderung, so sagt Reuters, kann nur auf unrichtigen Mitteilungen über die Besprechungen in London und Paris zurückgeführt werden. Die Regierung habe sich im Foreign Office und durch ihren Botschafter in Paris völlig klar ausgedrückt, daß sie sich für die Frage der Truppenverstärkungen in keiner Weise die Hände binde.

Berlin, 28. Juli. Nach einer Londoner Meldung des „Berliner Tageblatt“ stellt sich England nach wie vor auf den Standpunkt, daß keine weiteren Truppenbewegungen notwendig oder erwünscht seien. Sie seien besonders deshalb nicht erwünscht, weil die Kosten für die Besetzung zu hoch seien. Der Oberste Rat habe seinerzeit beschlossen, daß die Zahl der Besatzungstruppen 18 Bataillone nicht übersteigen dürfe. Diese Zahl ist bereits überschritten worden, und falls Frankreich jetzt Truppen nach Obereschleffen schickt, so bedeutet das eine schwere finanzielle Bürde für die Bevölkerung. Außerdem kann nur der Oberste Rat selbst die Einschränkung oder Vermehrung der Truppen in Obereschleffen beschließen.

Bisher keine Entente note wegen der Truppentransporte durch Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: In der Meldung der „Chicago Tribune“, nach der die Entente der Reichsregierung eine Note übermittelt habe, die zur Frage des Transports alliierter Truppen durch Deutschland Stellung nimmt, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: Es ist bisher keine Note im Auswärtigen Amt eingetroffen, die mit dem beabsichtigten Transport französischer Truppen durch das Reichsgebiet in Zusammenhang steht.

Der englisch-französische Gegenstoß in der obereschlesischen Frage.

WAB. Paris, 29. Juli. (Havas.) Der britische Botschafter überreichte heute vormittags dem Ministerpräsidenten Briand die britische Antwort auf die letzte französische Note betreffend Obereschleffen. Die britische Note ist in entgegenkommenden Worten gehalten, doch scheint es nicht, daß sich England der französischen Anschauung genähert hätte. Es hält seinen Widerstand gegen die Entsendung von Verstärkungen nach Obereschleffen vor Zusammentritt des Obersten Rates am 4. August aufrecht. Indessen verschiebt die Note einer Erörterung nicht den Weg. Dies läßt die Möglichkeit einer für Frankreich und England annehmbaren Lösung mutmaßen. Ministerpräsident Briand begab sich mittags ins Elysée. Wegen der vorgerückten Stunde verschob Briand seinen Vortrag auf die Nachmittagsitzung des Kabinetts, wo er über seine Unterredung mit dem britischen Völkerrater und über das Ergebnis der Beratung des britischen Kabinetts berichtete. Er legte die Umstände dar, die für seine Antwort an die englische Regierung maßgebend seien. Der Kabinettsrat sprach sich einstimmig im Sinne der Auffassungen des Ministerpräsidenten aus.

Rußland.

Der Ukrainische Pressedienst meldet: Für die Mentalität der bolschewistischen Macht haben, die infolge der über Rußland hereingebrochenen Hunger- und Epidemiekatastrophen den Zusammenbruch ihrer politischen Gewalt befürchten, spricht folgender in der Moskauer „Pravda“ erschienene Artikel, in dem es heißt: „Es ist möglich, daß wir das Feld räumen werden, aber nicht früher, als bis wir rechtzeitig die letzten Ueberreste der Vergangenheit mit den Wurzeln ausgegraben haben werden. Und diejenigen, die unsere Nachfolgerschaft übernehmen sollten, werden bauen müssen auf Trümmern, in mitten der Totenstille eines Friedhofes.“

Brusilow als Diplomat.

WAB. Paris, 29. Juli. (Funkpruch.) Die „Agence Reita“ meldet, daß die Sowjetregierung dem General Brusilow die Zeitung der mit Russenka Zentral zu führenden diplomatischen und militärischen Aktionen übergeben habe. Brusilow habe sich bereit erklärt, die gesamte Politik der Sowjetregierung in Persien, Afghanistan und den Grenzgebieten Indiens zu übernehmen.

für den Unterricht bestimmt, weil er vormittags hinter seiner Schreibmaschine saß.

Jetzt trat darin freilich wohl eine Pause ein.

Und als Edith im Straßenanzug durch den Vorgarten der Villa schritt, zuckte es ihr plötzlich heiß zum Herzen — das war, als wenn der Himmel ihre geheimsten Wünsche erfüllen wollte, denn in diesem Moment bog das wohlbekannte, weißleuchtende Auto um die Ecke und hielt wie angewandert vor der Gartenterrasse.

Diesmal saß Frank allein im Wagen.

Er sprang ab und begrüßte das Mädchen mit einem festen, kameradschaftlichen Händedruck.

„Wie gerufen, Miß Edith! Ich wollte Sie zu der bewussten Meistersfahrt abholen — Sie wissen doch, was wir neulich miteinander abgemacht haben?“

Sie sah ihn prüfend an und neigte langsam den Kopf.

„Ich weiß — wo ist Joseph?“

„Nur er denn immer dabei sein?“

„Sie haben recht; es ist eine Rücksichtslosigkeit; ich werde sofort meinen Staubmantel holen.“

„Nicht nötig. Ein Tag wie heute kommt nicht wieder.“

Diese Art lag ihr ausgezeichnet; ohne jede Vorbereitung mit beiden Füßen in eine Sache hinein, das bedeutete für sie Lust und Leben — es entsprach so gar nicht der deut-

lichen Natur, die sie im Grunde genommen verachtete.

Und mit einem Sprung war sie im Wagen. Er nahm sofort neben ihr Platz und kreuzte leicht die Arme über der Brust, denn sie hatten es nämlich verabredet, Edith sollte ihr Meisterstück machen und das Auto allein führen.

Sie kurbelte auch sofort an und griff in das Steuer.

„Wo hin?“

„Ich bin Ihr Sklave!“

So fest hatte er sonst nie gesprochen, aber heute saß auch der Joseph nicht hinter ihnen, der immer so ehrpüßig ausah und dabei die Ehren zurücklegen konnte wie ein Spürhund.

Da breichten sie ab.

Die Chauffee führte hinten um die Stadt herum dem großen Walde zu, den sie in zwei Stücke schnitt. Man konnte freilich auch andere Wege einschlagen, aber Edith wählte gerade diesen, und sie fuhr so schnell darauf los, daß der Wald in wenigen Minuten erreicht sein mußte; aber obwohl ihnen mehrfach Geschirre begegneten, denen sie ausweichen mußten, obgleich dieses Tempo in der Nähe der Stadt eine Tollheit war, so erhob Frank dennoch keinen Einspruch und sah nur zeitweilen prüfend auf die kleinen Hände, die das Rad frampfhaft umspannt hielten.

Dann kamen rechts und links die ersten Waldbäume.

Es wurde einsam und stille, und Parter berührte plötzlich mit einer leisen Bewegung den Arm des Mädchens.

„Genug, Miß Edith, Sie haben bewiesen, daß Ihnen nicht übermäßig viel am Leben gelegen ist. Ich bewundere das bei einer Frau, aber das Mittel muß auch dem Zweck entsprechen — vorläufig haben wir noch keine Veranlassung, unseren Hals zu riskieren.“

Sie bremste sofort und sah ihn von der Seite an, aber ohne auch nur eine Sekunde lang die Bahn aus den Augen zu lassen.

„Sie haben recht, es wäre Energieverwendung. Die höchste Anspannung der Kräfte brauchen wir —“

„Auf der Jagd nach dem Glück“, sagte er, als sie abbrechen mußte, um eine Kurve zu nehmen.

„Und auf der Flucht vor dem Untergang“, setzte Edith hinzu.

Einen Moment schwiegen sie beide, dann rückte er näher heran und nahm ihr das Steuer aus der Hand.

„Nun wird es ernsthaft. Sie haben mein Buch bereits gelesen?“

„Ja, gestern — sofort.“

„Und Ihre letzte Bemerkung bezieht sich auf seinen Inhalt?“

„Ja.“

„Dann haben Sie es also verstanden. Der Held, den ich im Kampf mit einem Dämon schilde, und der zum Verbrecher wird, weil er nicht die Energie hat, zu entfliehen —“

„Der sind Sie nicht“, sagte Edith ruhig, „Aber Sie haben den Kampf durchgemacht.“

„Ja — wenigstens seinen Beginn.“

Er atmete tief auf und fuhr mit zusammengebißenen Zähnen fort:

„Sie ahnen es nicht, Edith, Sie haben das niemals an sich selbst erfahren. Aus dem Vaterhaus vertrieben, von Enttäuschung zu Enttäuschung getrieben, der Genosse roher, ungebildeter Menschen; es ist wahrhaftig nicht zu verwundern, wenn der gemarterte Geist sich in jene Sphären flüchtet, die das berauschende Gift uns vorgaukelt — selbst auf die Gefahr eines physischen und moralischen Kollapses. Diesen ersten Teil habe ich durchgemacht. Und ich wäre gleich taufend anderen untergegangen, wenn mir nicht endlich der Erfolg und mit dem Erfolg die Hoffnung gelächelt hätte. Da machte ich mich los aus jenen Kreisen, ich ergreife, um mit Ihren Worten zu reden, die Flucht, und nun bin ich in diesem Lande, wo man den Dämon des Opiums nicht kennt und von seiner Sirenenstimme nicht mehr verfolgt wird.“

„Als ein Genesener?“ fragte sie gespannt und er entgegnete:

„Als ein Genesender. Um ganz gesund zu werden, bedarf ich eines tapferen Kameraden, und Sie wissen, was damit gemeint ist. Ich liebe Sie, Edith —“

Fortsetzung folgt.

WAB. London, 28. Juli. (Funkdruck.) Wie die „Morningpost“ meldet, ziehen große Scharen von Bauern aus den Hungergebierten Russlands und fliehen gegen Moskau, wobei sie unterwegs alles vernichten.

Ungarische Nationalversammlung.

WAB. Budapest, 29. Juli. (UAB.) Die Nationalversammlung hat die Indemnitätsvorlage im Allgemeinen und die Spezialdebatte begonnen. Im Laufe der Sitzung erklärte Präsident Károlyi, daß er den Eindruck habe, daß seine Tätigkeit als Präsident nicht von allen Seiten des Hauses einem derartigen Vertrauen begegne, wie es das Ansehen des Präsidenten erheische, weshalb er seine Stelle niederlege. Abg. Gabriel Ugron (Demokrat) brachte die Verletzung der persönlichen Freiheit eines Abgeordneten, der in seiner Wohnung im Laufe der vergangenen Nacht durch unbestimmte Elemente beschlagnahmt wurde, zur Kenntnis des Hauses. Der Ministerpräsident erklärte, er habe von diesem Vorfall erst jetzt Kenntnis erhalten. Abg. Friedrich sei persönlicher Zeuge dessen, was Abg. Ugron bezüglich der Beschäftigung des Abg. Beniczky erwähnt habe. Nächste Sitzung morgen.

Die Abgrenzung Westungarns

WAB. Graz, 29. Juli. Der österreichisch-ungarische Grenzregulierungsausschuß (Herr Oberst Graven für England, Major Jocard für Frankreich, Major Calma für Italien und Oberst Yama Gotschi für Japan) hat sich heute in Anwesenheit des österreichischen Delegierten Ministerialrates Neugebauer u. des ungarischen Delegierten Obersten von Keresztes zu seiner konstitutionellen Sitzung in Graz zusammengefunden.

Ein Moskauer-Prozess in Budapest.

Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus Budapest: Im Zusammenhang mit den Journalistenverhaftungen kündigen die Budapestener Blätter einen politischen Moskauer-Prozess an, in dessen Rahmen nicht nur die Angelegenheit der in der letzten Zeit verhafteten Journalisten, sondern auch die Hochverratsaffäre Michael Karolits und seiner politischen Freunde erledigt werden soll.

Es soll noch eine Reihe von sensationellen Verhaftungen bevorstehen. Denn die Regierung hat, wie sie in den Blättern erklären läßt, Beweismaterial gegen mehrere führende Politiker nicht nur des Liberalen Blocks, sondern auch der christlichen oppositionellen Parteien in der Hand und wartet nur gewisse Ergänzungen dieses Materials ab, um gegen die des Hochverrats verdächtigen Politiker das behördliche Verfahren einzuleiten.

Die Budapestener Blätter drucken folgende, von amtlicher Stelle stammende Information über die Hochverrats- und Spionageaffäre ab. „Die Bewegung, deren Zentrale die Redaktion des Wiener Blattes „Jörg“ ist, steht unter der Leitung Michael Karolits, Jovajszs und Garamis und hatte zum Ziel, mit Hilfe der kleinen Entente und des Widerstandsausschusses die gegenwärtige ungarische Regierung zu stürzen und an deren Stelle eine pazifistisch-demokratische Regierung unter der Leitung Jovajszs einzusetzen. Zugleich sollten selbstverständlich die ganzen heutigen Verfassungseinrichtungen des ungarischen Staates umgestürzt werden. Die Emigranten arbeiten mit der feineren von Karolits in Amerika gesammelten Geldern, die 40 Millionen ungarische Kronen betragen sollen.“

Türkischer Kriegsbericht.

WAB. Konstantinopel, 29. Juli. (Havas.) Türkischer Seeresbericht: Die griechische Division ist vor Saïd Ghazi vollständig aufgehalten worden. Die Schlacht von Saïd Ghazi dauerte drei Tage und die Griechen mußten, nachdem sie Tag und Nacht die Angriffe erneuert hatten, vor dem türkischen Gegenangriff zurückweichen. Die Zahl der Gefangenen übersteigt 2000. Die griechischen Streitkräfte, die an der Bahnlinie von Eskişehir nach Angora unter dem Oberbefehl des Prinzen Andreas vorgingen, mußten sich nach diesem Fehlschlag zurückziehen. Auch eine abgeleitete Schlacht bei Adunak endete zugunsten der Türken.

Die spanischen Verluste im marokkanischen Aufstande.

WAB. Paris, 29. Juli. (Funkdruck.) Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Tanger, daß die Verluste der Spanier bei Melilla 20.000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen sollen.

Kärntner Landtag.

WAB. Klagenfurt, 29. Juli. Der verfassungsmäßige Landtag beschloß heute die unverzügliche Außerkraftsetzung der noch bestehenden Beschränkungen des Viehverkehrs über die Landesgrenzen innerhalb des Bundesgebietes und die Aufhebung der Höchstpreise für Fleisch. In Beantwortung einer Anfrage wegen fortgesetzter Erkrankung der Einreise von Kärntnern nach Jugoslawien wurde geantwortet, daß die wiederholten nachdrücklichsten Vorstellungen der Landesregierung wegen des passiven Verhaltens der jugoslawischen Behörden bisher nur geringen Erfolg hatten. Die Landesregierung wird alle erforderlichen Schritte unternehmen und erbitte sich von den Antragstellern die Übermittlung genauerer Materials, um an das Bundesministerium für Äußeres herantreten zu können. Die Anfrage des slowenischen Abgeordneten Poljanec wegen Verschimpfung und Mißhandlung am 6. Juli wurde dahin beantwortet, daß der Beschuldigte, welcher dem Abgeordneten eine Ohrfeige versetzt hat, ein ungefähr 20jähriger Bursche ist und doch nicht ermittelt werden konnte. Die Landesregierung verurteilt diese Beleidigung eines Abgeordneten auf das schärfste und wird alles tun, um den Angreifer der Bestrafung zuzuführen. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege einberufen werden.

Verheerender Einfluß der Dürre in Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Der „Volkswacht“ meldet: Im Reichsernährungsministerium wird morgen vormittags eine Besprechung über die Dürre und die Bekämpfung der Ernteschäden stattfinden. Vom Reichsernährungsministerium sind dazu die Ernährungsminister der Länder und die landwirtschaftlichen Organisationen geladen worden. Wenn auch noch keine bestimmte Tagesordnung für die Besprechungen vorliegt, so werden beim doch entscheidende Maßnahmen vorbereitet werden, um die durch die Dürre und Trockenheit beeinträchtigte Ernte zu sichern. Aus verschiedenen Teilen des Reiches liegen Meldungen vor, wonach die Ernte sehr schlecht ausfallen wird. In Bayern ist besonders die Rheinpfalz und das nördliche Bayern von der Dürre so schwer heimgesucht, daß die Landwirte bereits Notverkäufe vornehmen müssen. Dagegen sollen sofort Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden.

Der Berliner „Volkswacht“ hat einen landwirtschaftlichen Sachverständigen über die Aussichten der diesjährigen Ernte befragt. Der Sachverständige äußerte sich wie folgt: Die Dürre, noch mehr aber die Sonnengut, haben das Korn vielfach trocken werden lassen, das heißt, das Getreide konnte nicht gehörig ausreifen. Es wurde von der Hitze gewaltig zusammengetrocknet. Daraus ergibt sich wohl eine gute Weichweizenqualität, aber mehlarmes Korn mit geringem spezifischen Gewicht, also geringer Ausbeute. Im allgemeinen wird sich der Ertrag des Wintergetreides als unter der Mitte liegend erweisen.

In Hafer und Gerste ist auf eine Mittelernte zu rechnen. Die Futtererträge in Luzerne und Klee sind vorwiegend ausgebeutet. Die Aussichten auf einen zweiten Deckschnitt für den Winter sind geschwunden. Allenthalben sieht man von Notverkäufen des Viehes, das nicht mehr ernährt werden kann.

Einer Katastrophe gehen wir in der Kartoffelernte entgegen. Hunderttausende von Morgen Kartoffel liegen weß am Boden. Selbst wenn in den allerersten Tagen ein Landregen fällt, der mindestens 75 Millimeter Wasser zur Erde bringt, ist auf eine normale Kartoffelernte nicht mehr zu rechnen.

Einstellung der Frachtschiffahrt auf der Elbe.

Dresden, 28. Juli. Infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe ist mit dem gestrigen Tage die gesamte Frachtschiffahrt auf der Elbe eingestellt worden. Ob der Personenverkehr aufrecht erhalten werden kann, steht noch nicht fest.

WAB. Berlin, 28. Juli. Die „Germania“ veröffentlicht eine Meldung des „Secolo“, wonach Italien mitgeteilt habe, daß es auf die Aburteilung der deutschen Kriegsschuldigen nicht zu verzichten beabsichtige.

WAB. London, 29. Juli. (Funkdruck.) „Daily Express“ meldet aus Riga, daß ein Sonderzug, in dem Teilnehmer an dem kommunistischen Kongreß von Moskau nach Riga zurückfuhren, in der Nähe von Rurak entgleist sei. Sechs Delegierte seien getötet und mehrere verletzt worden. Man glaubt, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt.

WAB. Sarajevo, 29. Juli. Wie die „Na rodno jedinstvo“ meldet, beginnt in der nächsten Woche in Sarajevo eine Konferenz der Bezirkshauptleute aus Bosnien und der Herzegovina und Dalmatien. Der Konferenz wird auch der Innenminister Prbiković beiwohnen.

WAB. Beograd, 29. Juli. Dieser Tage wurde im Unterrichtsministerium ein Maß zur Pensionierung einer größeren Anzahl von Mittelschullehrern herausgegeben. Ihre Stellen werden jene einnehmen, die im vorigen Jahre ihre Studien beendet hatten.

WAB. Beograd, 29. Juli. Oberst Kataraktović, das Mitglied unserer Abgrenzungskommission gegen Italien reiste auf seinen Posten ab, um wegen der Evaluierung der dritten Zone in Dalmatien, die am 17. August beginnt, zu verhandeln.

WAB. Beograd, 29. Juli. In Kürze wird der Entwurf eines Finanzgesetzes für das Jahr 1921 bis 22 ausgearbeitet, der sofort der parlamentarischen Finanzkommission zur Genehmigung unterbreitet wird.

WAB. London, 29. Juli. (Funkdruck.) Ein heftiger Sturm wüthete gestern fast in ganz England. Regen fiel nicht. Man glaubt, daß mehrere Schiffe gescheitert sind.

WAB. Paris, 29. Juli. Der amerikanische Kriegseinsatz erklärte im Senat, daß die Stärke der amerikanischen Besatzungstruppen in Europa 1875 Mann betrage.

WAB. Graz, 30. Juli. Die „Tagespost“ meldet aus Lubljana: Das Ministerium des Innern hat von der Lubljoner Regierung das ganze Aktenmaterial über die Wahl des Lubljoner Bürgermeisters bezogen.

WAB. Budapest, 29. Juli. Wie die Abendblätter melden, trifft die englische Gruppe der Entente-Kontrollkommission am 1. August in Budapest ein.

Marburger- und Tages-Nachrichten.

Vom Gemeinderate. Am 28. d. M. übernahm Bürgermeister Herr Gröber die Agenden am hiesigen Magistrat. In der kommenden Woche beschließt der Bürgermeister die erste Gemeinderatssitzung einzuberufen.

Der Arbeiter-Radsportverein unternimmt Sonntag den 31. Juli 1921 zwei Partien u. zw. die erste Partie um 6 Uhr früh nach Maria Wäste, die zweite Partie um 1 Uhr nachmittags nach Jala, wo sich beide Partien jeweils Besichtigung des Elektrizitätswerkes um 3 Uhr nachmittags treffen. Der Ausbruch

Der erste Radsportverein für Eisenwägen in Maribor hält am Dienstag den 2. August um halb 8 Uhr abends in der Gastwirtschaft Schrott, Koroska cesta 56, seine jugendmännliche Monatsversammlung ab. Tagesordnung: Welche Klassen sollen wir mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse zücken? Zuverlässiges Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Feuerwehrfest der Feind. Feuerschutz-Radwache (Rothwein). Das Fest findet, wie bereits berichtet wurde, am Sonntag den 31. Juli nachmittags im schönen Siggarten des Herrn Anderle (früher Käufer) „zur Linde“ statt. An Volksbelustigungen sind: Musik, Tanz, Juxtpost, Weingelt, Zylinderstechen, Schießbühnenfahren und dergleichen. Freunde der Wehr sind hierzu herzlich eingeladen und werden bestimmt auf ihre Rechnung kommen.

Gausdurchsuchungen bei Kommunisten. Die hiesige Sicherheitsbehörde haben den Auftrag erhalten, sofort bei Personen, die als Kommunistenführer bekannt sind, Gausdurchsuchungen durchzuführen.

Frühkonzert. Jeden Sonntag vormittag im Siggarten des Hotels Halbmond.

Der größte Stier der Welt mit erschaffenem Kunststricken und vorzüglich dreschenden Tieren wird während seiner Durchreise durch Maribor bei dem großen Sommerfeste der Freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung am 4. September d. J. im Volksgarten gastieren. Dem Direktor dieses Riesenunternehmens Herrn Beram ist es gelungen, seine Kunststricke direkt vom Planeten Mars zu importieren und es kann heute schon behauptet werden, daß unsere Stadt noch niemals so etwas gesehen hat. Außerdem werden bei diesem Feste noch andere Unterhaltungen in solcher Menge geboten, daß die Besucher gar keine Zeit haben werden, ans Herumgehen zu denken. Es möge daher niemand versäumen, dieses schöne Fest zu besuchen.

Armeelieferungen. Interessenten werden eingeladen, dem Kommando der Draufdivision schriftliche Angebote zum Ankauf von Hafer, Gerste und Mais franko Intendanturmagazin zu stellen u. zw. für Lubljana 190.000 Kilo, für Maribor 200.000 Kilo und Celje 20.000 Kilo. Zusammen 41 Waggons zu 10 Tonnen. Abschluß der schriftlichen Angebote am 4. August vormittags in der Intendantur des Kommandos der Draufdivision Lagerplätze auf den Eisenbahnstrecken. Die Übergabe erfolgt in Eiden u. zw. 10 Waggons bis 15. August, 10 Waggons bis 31. August und 21 Waggons im Laufe des Monats September l. J. Angebote sind zu stellen: a) für das ganze Haferquantum, b) für ein Drittel des Quantums in Hafer, Gerste und Mais, c) für ein Drittel des Quantums in Hafer und zwei Drittel in Gerste und Mais. Kommissionelle Übergabe an den angeführten Lagerplätzen. Angebote werden in kleinen und großen Quanten angenommen. Ration 10 Prozent. Die schriftlichen Angebote sind mit zwei Dinari zu stempeln. Nähere Bedingungen können in der Divisionsintendantur eingesehen werden.

Aufhebung der Reisebeschränkungen im Verkehr mit Kärnten. Aus Klagenfurt wird gemeldet: Die kärntnerische Landesregierung hat mit Verordnung vom 23. Juli die bisher in Geltung gestandenen Vorschriften über den Reiseverkehr nach Kärnten und den Aufenthalt in Kärnten aufgehoben. Es ist daher weder die Einreise noch der Aufenthalt in Kärnten von einer besonderen Bewilligung abhängig. Unberührt bleibt für Ausländer die gesetzliche Bestimmung, wonach der Aufenthalt über die Grenzen des Bundesgebietes nur mit einem Paß gestattet wird, der mit dem Sichtvermerk einer österreichischen Vertretungsbehörde versehen ist. Es wird jedoch nachdrücklich aufmerksamer gemacht, daß Sommergäste, die in ihrer Person gewisse öffentliche Mängel erkennen, auch weiterhin allenfalls polizeilichen Verfügungen unterworfen werden können.

Gartenkonzert. Sonntag findet im Gasthaus Söber, Urbanova ulica, ein Gartenkonzert statt.

Der Automobilverkehr Maribor-Ga. Sonntags eingestellt. Aus Ga. Sonntags wird berichtet, daß bis zur Bewilligung der Konzession der Automobilverkehr zwischen Maribor und Ga. Sonntags und Montag eingestellt ist. Die Gesellschaft reichte das Gesuch um die Konzession schon vor längerer Zeit ein, und daß es bis heute erledigt wurde. Im ungünstigsten Falle dürfte die Erledigung jedoch im längstens 14 Tagen erfolgen.

Eine Heiratsvermittlung wird ihre Tätigkeit mit vollem Umfange bei dem „Eisenbahnfest“ im Volksgarten ausüben. Heiratslustige Herren und Damen können da am leichtesten mit dem ersten Ideal eine Bekanntschaft machen. Dasselbe können sich die Bewerberinnen im Glückshafen gleich ihre Ausstattung anschauen, der außergewöhnlich schöne Gewinne bietet. Die schönsten Braut und Bräutigam erhalten einen Konkurrenzpreis. Alles übrige, was noch zu einer Hochzeit nötig ist, wird vorbereitet. Deshalb Sonntag alle in den Volksgarten.

Parasol. Sonntag vormittag im Stadtpark Promenadenkonzert. Eintritt per Person 1 Dinar.



Geftnahme einer 18jährigen Kindesmörderin in Zagreb. Die Staatsanwaltschaft in Cefje verfolgte seit längerer Zeit die 18jährige Kindesmörderin Helena Jadrnits aus Kostanj in Slowenien. Vor einigen Tagen wurde diese gelegentlich eines Diebstahles in Zagreb verhaftet und dem zuständigen Behörden übergeben.

Der Baderstreich in Cefje ist nach zweitägiger Dauer am 27. Juli in der Weise geschlichtet worden, daß die Gehilfen statt der verlangten 60 Prozent eine Gehaltsaufbesserung von 20 Prozent, d. h. eine Zulage von 70 Kronen wöchentlich erhielten. Die Folgen des Streikes haben sich bisher im Detailverlauf noch nicht bemerkbar gemacht, aber es ist anzunehmen, daß das Gebäd im Preise freigegeben wird, da dies beim Getreide und Mehl bereits der Fall ist.

Eine Prämie für die Verhaftung Hercigonja. Ähnlich wird gemeldet: Durch die Recherchen in der Angelegenheit des Attentates auf den Minister Draskovic wurde festgestellt, daß der Hauptinitiator Rudolf Hercigonja war. Infolgedessen wurde folgender Steckbrief erlassen: Hercigonja Rudolf, geb. 1896, in Zagreb, zuständig in der Gemeinde Lujak, ohne ständige Beschäftigung, Sohn des Martin und der Antonija geb. Turjak, mittlerer Statur, hochstirnig, Nase und Lippen normal, mit gut erhaltenen Zähnen, rötlichem Gesicht, der Hauptinitiator in dem Attentate auf den Minister Draskovic, ist unbekannt wohin entflohen. Am 22. d. M. wurde er in der Umgebung von Zagreb gefangen, seitdem hat man jede Spur verloren. Der Ministerrat hat für denjenigen, der seinen Aufenthaltsort ermittelt oder ihn der Behörde ausliefert, eine Prämie von 10.000 Dinare ausgesetzt.

Sport.

Maribor gegen Barazdin. Heute Sonntag um 17 Uhr spielt auf dem Maribor-Sportplatz die erste Mannschaft des Barazdinski Sportklub. V.-S.-K. spielte vergangenen Sonntag mit dem Athletik-Sportklub Cefje 3:3, was umso bemerkenswerter ist, als die Cefjer bei der Meisterschaft Sloweniens gegen „Myria“ ihre Stärke bewiesen. Es ist jedenfalls ein äußerst spannendes Spiel zu erwarten und Maribor wird alle Kräfte aufbieten müssen, um dem flinken und gefährlichen Gegner die Wage zu halten.

Wiener Sportklub gegen Rapid. Wie schon berichtet, finden am Mittwoch und Donnerstag den 3. und 4. August zwei internationale Fußballwettkämpfe zwischen genannten Mannschaften statt. Der Wiener Sportklub, dessen erstklassige Wiener Schule sich im vorigen Jahre die Sympathien des gesamten hiesigen Sportpublikums errang, wird auch heute die in ihn gesetzten Erwartungen voll und ganz erfüllen. Für diese beiden Wettkämpfe werden zur Bequemlichkeit numerierte Sesselsitze aufgestellt werden. Vorverkauf bei Höfer, Solis ulica 2.

Die Juhljana Zeitungen berichten, findet am Samstag und Sonntag den 30. und 31. d. M. in Juhljana ein Wettkampf zwischen einer kombinierten Mannschaft der Wiener „Rapid“ und der dortigen „Myria“ statt.

Vom Tage.

Besuch des französischen Gesandten in Ofjel. Die „Drau“ meldet, daß der französische Gesandte in Beograd zu einem mehrtägigen Aufenthalte in Ofjel eintreffen wird, um sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen Ofjels bekannt zu machen.

Die Putilowwerke. Meldungen bolschewistischer Amtsblätter zufolge hat die Sowjetregierung die Schließung der Putilowwerke angedroht. Auf den Werken sind nur einige Arbeiter verblieben, die die Maschinen in Stand halten.

Erlebnisse einer Engländerin in der Sahara. Die Reisebentener der jungen und schönen Mistress Rosita Forbes in Afrika, die, wie ein englisches Blatt berichtet, eben jetzt in Buttsform der Öffentlichkeit übergeben wurden, begegnen allseits großem Interesse. Umsonst, da Mrs. Forbes mit seltenem Mut, ohne jegliche europäische Begleitung diesen nicht gewöhnlichen Ausflug in das gefährliche Gebiet fernab der Zivilisation unternommen. Nur von einigen Arabern begleitet, die ihr als Führer dienten, drang die kühne Dame bis zur heiligen Stadt der Semusi vor, die nur ein einziges Mal — vor vierzig Jahren — eines Europäers Fuß betreten. Ihre außerordentliche Fähigkeit überwand alle Gefahren des beschwerlichen Weges, widerstand dem entsetzlichen Mangel an Wasser, hielt die heimliche Feindseligkeit der Wüstenbewohner nieder. Zweimal war es ihr nur durch eilige Flucht möglich, einem

Überfall zu entkommen, der gegen sie unternommen wurde, trotzdem sie sich des hohen Schutzes des Semusijefes Sidi Joris erfreute und als Moslim verkleidet war. Von Sidi Joris, ihrem Freund und Beschützer, gibt sie ein ansehnliches Bild. Sie schildert ihn als einen Mann vornehmen, ritterlichen Charakters, der mit Recht auf die Verehrung und Achtung Anspruch erhebt, die ihm von seinen Stammesgenossen gezollt wird. Ein eigenes Kapitel ist den sonderbaren Speisegebräuchen der Wüstenbewohner gewidmet, ihren den europäischen Gaumen wahrlich „aufzuweiden“ Menüs, die sie tapfer, die fröhlichste Miene zur Schau tragend, über sich ergehen ließ, einschließlich des mit scharfem Rostpfefer gemischten schwarzen Kaffees und der anderen angewohnten Delikatessen, wie des mit ranziger Butter bereiteten Mischbrotens. Die heilige Schrift der Semusi findet eine gehende Würdigung. Die Einrichtungen dort, die Ordnung des Lebens, können die begeistertsten europäischen Wüstenfahrer aller Grade und Richtungen voll und ganz befriedigen. Denn Rauchen und Trinken ist dort ebenso verboten wie Schautänze von Mädchen. Wohlthätig äußert sich die Strenge der Moslems auf die wilden Wüstenstämme der Umgebung, die sie zur Zucht und Ordnung gebracht haben, indem sie deren organisiertes Brigantentum niederzwangen. Nichtsdestoweniger ist das Räuberumwesen dort noch nicht ausgestorben. Zuweilen begegnet man noch immer, gewöhnlich zur unangenehmsten Zeit, verächtlichen Karawanen, die nur zu bald ihre räuberischen Absichten enthüllen. Auch Mrs. Forbes hatte einmal eine solche Begegnung, der sie glücklicherweise, noch rechtzeitig gewarnt, durch einen wilden nächtlichen Ritt in ein nahegelegenes, ein sicheres Versteck bietendes Tal entgehen konnte. Die kühne Reisende erreichte Kegypten und damit wieder die Zivilisation im Fieber dieses Jahres, nach einer wundervollen Ritt, der sich auf mehr als tausend Meilen erstreckte.

Ablauf eines großen deutschen Passagierdampfers. Die Hamburg-Südamerika-Linie hat ihren an die Entente abgelieferten Dampfer „Cap Polonia“ zurückgekauft. Der Dampfer, der zur Zeit in Liverpool liegt, wird von der Mannschaft, die bereits unterwegs ist, Ende dieses Monats nach Hamburg gebracht. Die „Cap Polonia“ ist ein Dreischraubendampfer, hat eine Länge von 202 Metern und besitzt eine Maschinenanlage von zwei Hammermaschinen und eine Abdampfturbine, die etwa 18.000 Pferdekraft leistet und dem Schiff eine Geschwindigkeit von mindestens 18 Seemeilen in der Stunde geben wird. Die Wasserverdrängung des Dampfers beträgt etwa 26.000 Tonnen. „Cap Polonia“ war seinerzeit in modernster und luxuriösester Weise für die Passagierfahrt zwischen dem La Plata und dem europäischen Kontinent erbaut worden. Sie ist ein Schwesterjüngfer des Dampfers „Cap Finisterre“ und „Cap Trafalgar“, wurde am 25. März 1914 vom Stapel gelassen und während der Kriegszeit zeitweilig als Hilfskreuzer benutzt, später aber wieder außer Dienst gestellt. Das traurige Schicksal des Dampfers „Cap Trafalgar“ dürfte noch in aller Erinnerung sein. Er wurde während des Krieges von einem englischen Kreuzer in den Grund geholt.

Überfall auf einen Schnellzug in Frankreich. Ein Attentat, wie man es sich nur in den seltsamen Zeiten der Dilligence oder heute auf der Hinfuhr nach Paris vorstellen kann, hat sich zu Beginn dieser Woche im Expresszug Paris-Marseille ereignet. Der Zug verließ Paris um 8 Uhr abends und hielt zuerst um halb 1 Uhr früh in Dijon. Er bestand bloß aus Wagen erster Klasse. Um halb 2 Uhr hatte er die Station Beaune durchfahren. Wenige Minuten später geschah der Überfall, den die französischen Blätter folgendermaßen schildern: Im letzten Waggon, der aus sieben Coupes bestand, befanden sich insgesamt 15 Reisende. Plötzlich öffnete sich die Tür des ersten Coupes und ein Mann, der das Gesicht mit einem Taschentuche eingehüllt hatte, drehte die Lampe auf. Zugleich richtete er eine Pistole gegen die Reisenden und rief: „Hände hoch! Wer sich rührt, ist ein Feind des Todes! Leeren Sie Ihre Taschen aus und übergeben Sie uns Ihr Geld und Ihre Wertgegenstände!“ Die Reisenden wagten keinen Widerstand und leisteten dem Gebote Folge. Gleichzeitig arbeitete ein zweiter Bandit in dem benachbarten Abteil, in dem sich nur zwei Damen befanden, denen er in brüskter Weise ihren Schmuck von Hals, Händen und Ohren riß. Bevor die Räuber die Coupes verlassen, warnten sie die Insassen, sich zu rühren oder die Motokine zu gleiten, da sie sonst niedergeschossen würden. Tatsächlich stand noch auf dem Verbindungsgange ein dritter Mann, der eine schwarze Maske trug und seine Schußwaffe drohend erhob. Nach-

dem sie bereits drei Coupes ausgeplündert hatten, öffneten sie die Tür des vierten, in dem sich der auf einer Urlaubsfahrt befindliche Frequentant des Polytechnikums Leutnant Max Carabelli und der Fliegeroffizier Kapitän Maurell befanden. Als sie auch hier ihren Einschüchterungsversuch ausstießen, sprang der Leutnant dem Eindringling an den Hals und versuchte ihn zu würgen. Der Mann zog aber ein langes Messer und versetzte dem Offizier ein Schnitt, durch den die Ader angeklungen wurde. Trotz der Verletzung ließ der junge Offizier von dem Halbes seines Gegners nicht ab, worauf der andere Räuber zwei Schüsse auf ihn abgab und ihn zweimal in die Brust traf, so daß er zusammenfiel, während der dritte Bandit den Kapitän in Schach hielt. Dann wurden sowohl der schwerverletzte Leutnant als auch der Kapitän vollständig ausgeplündert. Nachdem sie noch anderen Abteilen ihren Besuch begattet hatten, zogen sie die Motokine und, während der Zug sein Fahrttempo verlangsamte sprangen sie ab und verschwanden in der finsternen Nacht. Der Zug kam einen Kilometer außerhalb der Station Chagny zum Stehen. Als das Begleitpersonal erfuhr, was sich im letzten Waggon zugefallen hatte, wurde eiligst nach Chagny gefahren, wo der Verwundete ins Spital gebracht wurde. Er starb wenige Stunden später. Die Leiche von dem Gendarmen aufgenommenen Nachforschungen nach den Räubern, von denen genaue Personenbeschreibungen vorliegen, blieben ergebnislos. Insgesamt hatten die Räuber 150.000 Franken in barem Gelde und zahlreiche Schmuck- und Wertgegenstände erbeutet.

Volkswirtschaft.

Die Umsatzsteuer. Nach § 3 des neuen Einfuhrtarifes hat die Umsatzsteuer nicht anläßlich der Einfuhr bezahlt zu werden — sondern es heißt, daß der Finanzminister einen neuen Modus der Bezahlung bestimmen werde. Im Finanzministerium wurde mittlerweile die neue Verordnung über die Umsatzsteuer fertiggestellt und wird allem Anscheine nach mit dem 1. September in Anwendung gebracht werden. Der Betrag dieser Steuer werden nach der neuen Verordnung alle Professionen — mit Ausnahme der Staats- und Privatbeamten — unterworfen werden. Die Art und Weise der Zahlung wird eine zweifache sein, und zwar nach dem Buche oder Anmeldung des durchgeführten Umsatzes oder nach dem Verkaufs. Die erste Art wird nach der Buchführung in zwei Teile geteilt, in einen komplizierten, welcher alle Vorkommnisse im Handelsverkehr betrifft und schon deshalb eine kaufmännische Buchhaltung haben muß, und den anderen einfacheren Teil, wo die Hauptsache das durchgeführte Geschäft ist. Diese Art soll bei den kleineren Kaufleuten und Gewerbetreibenden angeordnet werden. Die andere Art, u. zw. die Zahlung eines Pauschales, ist vorläufig nur für Rohle in Aussicht genommen, aber der Finanzminister beschließt sich das Recht vor, daß er im Laufe der Durchführung dieser Besteuerungsart, insoweit sich dieselbe als praktisch erweist, auch andere Zweige auf diese Art besteuern könne. Alle Geldprodukte unterliegen objektiv dieser Steuer, von welcher nur Produkte aus der ersten Hand befreit werden können. Für Großkaufleute sieht die Verordnung vor, daß die Steuer gelegentlich der Einfuhr der Ware der heimische Unternehmer bezahlt und die übrigen Uebertreibungen bis zum Uebergange in den Detailhandel frei bleiben. Die Bezahlung dieser Steuer, welche 1 Prozent beträgt, erfolgt vierteljährlich nach beideren Rayons. Die Zugabe, welche 10 Prozent des Warenwertes beträgt und ist auch im Umsatzsteuergesetze vorgesehen wurde, wird auch weiter bezahlt werden.

Kurze Nachrichten. entnommen aus der gleichnamigen Rubrik des „Süd. Lloyd“. Der polnische Ackerbauminister erklärte, daß die Ernte heuer doppelt so viel wie im Vorjahre ergeben werde. Der eigene Landesbedarf sei gedeckt. — Die ungarische Fuderzentrale liquidiert mit 1. August. Ab 1. September ist der Fuder freigegeben. Die Einfuhr- und Ausfuhrbestimmungen für Zucker werden dadurch nicht berührt. — In Warschau wurde eine polnisch-amerikanische Handelskammer gegründet. — Die Gründung der Schweizerisch-rumänischen Bank in Bukarest ist vollzogen. Die neue Bank besitzt ein Grundkapital von 20 Millionen Lei, das auf 100 Millionen erhöht werden kann. Ihre Tätigkeit beginnt am 1. September. — Rumänien hat in der Tschechoslowakei um 1.25 Milliarden Kronen Eisenbahnmateriale bestellt. Auch in Österreich wird diesbezüglich verhandelt. — Infolge der billigeren deutschen und belgischen Angebote sind die amerikanischen Stahlwerke im Südafrica begriff-

sen. — Ein Banteng, ab'at bewilligte einen Kredit von 9 Millionen Dollars für Österreichs Veranschlagung nach Deutschland. Dem Unternehmen nach läuft der Kredit drei Monate. — Ständige tschechoslowakische Missionen stellen die tschechoslowakischen Konsulate in Leipzig und Posen in ihren Räumlichkeiten zu errichten. — Die österreichische Kommission für den wirtschaftlichen Wiederaufbau fordert die Bundesregierung, auf sich bei der Entente für eine bevorzugte und maßgebende Stellung Österreichs im Donauverkehr einzusetzen. — In Wien wurde eine Fabrik zur Fälschung ungarischer Banknoten ausgehoben. — Der österreichische Expeditionsarbeiterstreik ist beendet. — Im Zempliner Komitat in der Tschechoslowakei wurde die landwirtschaftliche Arbeiterschaft in den Streik gesetzt und es droht die Gefahr, daß der Streik die ganze Slowakei ergreifen werde. Bisher stehen 10.000 Arbeiter im Streik. — In Polen sind mit Ausnahme der Ausfuhrgebühren auf Erdöl und Naphthaprodukte alle Ausfuhrgebühren aufgehoben worden. — Zur völligen Aufhebung des Passzwanges zwischen Deutschland und Österreich sind Verhandlungen im Gange. — Eine Gruppe englischer Großbanken hat der deutschen Getreideeinfuhrgesellschaft einen Kredit von 3 Millionen Pfund Sterling gewährt. Derselbe wird zum Ankauf von Uebergetreide verwendet werden.

In Rumänien ist die große Agrarreform zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Die Kammer hat das Gesetz angenommen, das 92 Prozent des rumänischen Bodens zu Bauerland macht und die Größe landwirtschaftlicher Betriebe auf 250 Hektar begrenzt. Das bedeutet praktisch das Ende der rumänischen Latifundienwirtschaft und der an wirtschaftliche Sklaverei grenzenden Abhängigkeit der rumänischen Bauernschaft. Das Gesetz ist dem auch gegen den erbitterten Widerstand einer starken Opposition zustande gekommen, der sich hauptsächlich gegen die nimmere Beschlossenen Modalitäten der Kaufpreisbestimmung wandte. Die Kaufsumme, die das 20fache der gegenwärtigen Pachtsumme beträgt, fällt nämlich nur zu zwei Dritteln dem Erwerber zur Last, während der Rest vom Staat mittels einer Steuer auf die Kriegsgewinne getragen wird. Alles in allem handelt es sich also um eine Agrarreform mit stark sozialrevolutionärem Einschlag.

Zagreber Wochenpreise. Für diese Woche wurden für Lebensmittel und Bedarfsartikel seitens der Behörde die folgenden Preise festgesetzt: Rindfleisch erste Gattung 28 und 32 K, zweite Gattung 20 und 24, Kalbfleisch 20 und 24, Schweinefleisch 36 bis 40, Ferkel 44, Schafffleisch 44, Schmere 42, Bad- und Brathfleisch 50 bis 120, Hennen 40 bis 60, Enten 80 bis 100, Gänse 60 bis 120, Natter, mehl 16 bis 18, Zweiermehl 14.40 bis 17, Sechsermehl 14 bis 16, Maismehl 6 bis 7, Brot 16, 15 und 13, Zwiebel 10 bis 12, Gurken für Gemüse 1, zum Einsäuern 8, Kraut 6 bis 8, Kartoffel 3, Röhrlüben 3, Kohl 8, Finken 18, grüne Paprika 0.50 bis 1, Grünzeug 1 Büschel 1, Paradeis 12 bis 16, Mören ein Liter 6, Rahm 20, frischer Käse 10, halbfester 14, getrockneter Käse 20 bis 30, Schaffkäse 44 bis 48, Butter 60 bis 110, Zucker 38 bis 44, Reis 16 bis 24, Eier 1.50 bis 2 K. Obstpreise: Äpfel 8 bis 10, Birnen 6 bis 8, kleine Pflaumen 6, Nüsse 14 bis 16, Himbeeren 20 bis 30 K.

Börsenbericht.

Zagreb, 29. Juli. Devisen: Wien 18.65 bis 18.70, Berlin 220 bis 222, Budapest 46.50 bis 47.50, Bukarest 225 bis 228, Italien 738 bis 742, New York 178 bis 179.50, Paris 1367, Prag 223 bis 225, Schmeiz 2925 bis 2975. Valuten: Dollar 170 bis 174, österreichische Krone 19 bis 21, Zarrubel 20 bis 30, tschechische Krone 222, englische Pfund 0 bis 640, deutsche Mark 210 bis 219.50, Dira 736 bis 740.

Wien, 29. Juli. Dollar 963 bis 967, Mark 1189 bis 1195, Sterling 3444 bis 3466, französische Franken 7381 bis 7450, Lire 4020 bis 4060, Dinar (Tausender) 2145 bis 2165, (Hunderter) 2125 bis 2145, polnische Krone 1200 bis 1210, ungarische Krone 248 bis 252, Leos 750 bis 760.

Zürich, 29. Juli. Berlin 7.55, New York 610, London 21.80, Paris 46.70, Mailand 25.30, Prag 7.70 Budapest 1.65, Zagreb 3.50, Bukarest 7.75, Warschau 0.30, Wien 0.67, österreichische Krone 0.64.

Zahnarzt

6482

Dr. A. Valentincig

von 30. Juli bis 9. August verreist.

